

5 Jahre nach Fukushima

Verschweigen, vertuschen, verharmlosen

Fukushima: In Japan ging der 11. März 2011 als einer der schlimmsten Schicksalstage in die Geschichte ein. Eine Dreifach-Katastrophe suchte das hochtechnisierte Industrieland heim: Ein Erdbeben in bisher nie dagewesener Stärke 9,0, ein gewaltiger Tsunami und ein atomarer Unfall im Atomkraftwerk Fukushima Daiichi mit fatalen Folgen legten das Land lahm.

Die Wucht der Tsunami-Welle führte in den Blöcken 1,2 und 3 des AKW Fukushima Daiichi zur Kernschmelze. Die drei Reaktorgebäude explodierten und große Mengen radioaktiver Strahlung traten aus. Mehr als 18.000 Menschen verloren durch Erdbeben und Tsunami ihr Leben, 160.000 mussten aufgrund der radioaktiven Verseuchung evakuiert werden. Bis heute sind weite Landesteile hoch verstrahlt. Greenpeace-Messungen beweisen, dass die Belastung den international zulässigen Grenzwert oftmals um das Zehnfache überschreitet – selbst an Stellen, wo kontaminierte Erde großflächig abgetragen wurde.

»Alles halb so schlimm«?

Auch die Lage im havarierten Atomkraftwerk bleibt kritisch. Permanent müssen die Reaktoren mit Wasser gekühlt werden, das anschließend – radioaktiv verseucht – in Tanks auf dem AKW-Gelände lagert oder ungefiltert in den Pazifik fließt. Die dauerhafte Sicherung und der Rückbau der Atomruine stellt selbst die erfahrensten Fachleute vor bisher ungelöste Probleme. Doch nach dem Willen von Premierminister Shinzo Abe sollen die evakuierten Bewohner 2017 in weiter hoch kontaminierte Regionen zurückkehren.



Toru Anzai wurde nach dem Atomunfall evakuiert. 2017 soll er in sein Haus in Iitate zurückkehren, obwohl die Gegend weiterhin hoch radioaktiv verstrahlt ist.

2018 will das Kabinett die Entschädigungszahlungen einstellen. So werden die Menschen praktisch gezwungen, ihre Häuser nahe der strahlenden Atomruine wieder zu beziehen. Denn vielen fehlt schlichtweg das Geld, um sich woanders ein neues Leben aufzubauen. Hinter den Plänen aus Tokio steckt Kalkül. Getreu dem Motto »Alles halb so schlimm« will die Regierung das Vertrauen der Bevölkerung in die Atomkraft wiederherstellen. Darum versucht sie den Menschen weiszumachen, dass die radioaktiv verseuchten Gebiete um Fukushima bereits wenige Jahre nach dem atomaren Super-GAU wieder bewohnbar sind. Doch die Fakten sprechen eine andere Sprache.

Mehr Schilddrüsenkrebs bei Kindern

»Die japanische Regierung verdammt die Leute aus Iitate in ein Umfeld, das eine inakzeptable Gefährdung ihrer Gesundheit darstellt«, sagt Greenpeace-Experte Heinz Smital. Die Zahl der Krebserkrankungen in der Präfektur Fukushima

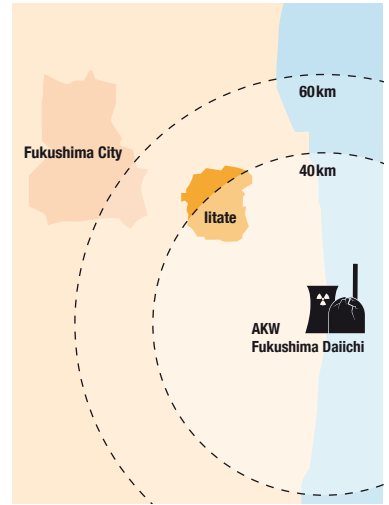
Atomkraft in Japan: Pannen und Skandale

11. März 2011: Das Atomkraftwerk Fukushima Daiichi wird durch ein Erdbeben und einen Tsunami schwer beschädigt. Die Betreiberfirma Tepco und die Regierung verschweigen zunächst, dass es zu einer Kernschmelze gekommen ist. Greenpeace führt Messungen in der Region durch, die zur Evakuierung der dort lebenden Bevölkerung führen.

2012: Greenpeace stellt fest: Die offiziellen Messstationen der Region arbeiten unzuverlässig. Das Strahlenrisiko wird systematisch heruntergespielt.

August 2013: Aus einem Leck am AKW Fukushima treten 300.000 Liter radioaktives Wasser aus.

August 2015: Der Reaktor Sendai I geht wieder ans Netz – nachdem Japan fast zwei Jahre atomstromfrei war. Sendai II folgt im Oktober. Selbst die Regeln der Internationalen Atomenergie-Organisation (IAEO) werden verletzt: Beide Reaktoren liegen viel zu nah an aktiven Vulkanen.



ist seit dem Atomunglück deutlich gestiegen: Ärzte haben bei mehr als 110 von knapp 300.000 untersuchten Kindern und Jugendlichen Schilddrüsenkrebs festgestellt. Zum Vergleich: Im Landesdurchschnitt erkranken daran nur drei von einer Million Kindern jährlich! Das Beispiel Tschernobyl zeigt zudem, dass dies erst der Anfang ist. Weitere dramatische Folgen für die Gesundheit der Bevölkerung sind bereits jetzt abzusehen.

Gegen jede Vernunft

Doch die Regierung bleibt bei ihrem Pro-Atom-Kurs und treibt die Rückkehr zur Atomkraft voran. Nachdem Japan zwei Jahre ohne Atomstrom auskam, gingen bereits vier Reaktoren erneut ans Netz. Zuletzt Takahama 4, obwohl Greenpeace auf enorme Risiken für die Anwohner hingewiesen hatte. Die Anlage ist nicht erdbebensicher und befindet sich in unmittelbarer Nähe eines großen Sees, der 21 Millionen Menschen mit Trinkwasser versorgt.

Verseuchtes Meerwasser: Gefahr aus der Tiefe

Seit dem Reaktorunfall von Fukushima sind Hunderttausende Liter radioaktiv verseuchtes Wasser in den Pazifik geflossen. Darin enthalten: Cäsium, Tritium und das hochgiftige Strontium-90, das die Knochen angreift und Leukämie auslösen kann.

Die Rainbow Warrior vor der Küste Japans

Ein Team von Greenpeace-Experten ist mit der Rainbow Warrior III seit Februar 2016 vor der japanischen Küste unterwegs, um Antworten auf die drängendsten Fragen zu finden: Wie hoch ist die Radioaktivität im Meerwasser? Und wie stark sind Fische und Algen – wichtige Grundnahrungsmittel in Japan – fünf Jahre nach der Katastrophe belastet?

Greenpeace fordert:

- ▶ **Den Atomausstieg in Japan!**
- ▶ **Die evakuierten Bewohner dürfen nicht zur Rückkehr in verstrahltes Gebiet gezwungen werden.**
- ▶ **Die evakuierten Bewohner müssen endlich eine gerechte Entschädigung erhalten!**

Impressum Greenpeace e.V., Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg, Tel. 040/3 06 18-0, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de
Politische Vertretung Berlin Marienstraße 19-20, 10117 Berlin, Tel. 030/30 88 99-0 **V.i.S.d.P** Thomas Breuer **Foto** © Daniel Müller / Greenpeace **Gestaltung/Produktion** Janitha Banda /Greenpeace Grafik **Druck** Reset, Virchowstr. 8, 22767 Hamburg
Auflage 20.000 Exemplare **Stand** 02/2016 **Zur Deckung unserer Herstellungskosten bitten wir um eine Spende:** GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67, KTO 33401; BIC GENODEM1GLS, IBAN DE49 4306 0967 0000 0334 01

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier